

# *Von Alken bis Utbremen: Orts-, Ortsteil- und Straßennamen der Stadt Bremen*

Barbara Aehnlich und Kristin Loga

In der Stadt Bremen und ihren eingemeindeten Ortsteilen bilden die Toponyme heute eine „wilde Mischung“ aus niederdeutschen und hochdeutschen Namenteilen. Während man den Namen der heutigen Ortsteile, die auf ehemalige Siedlungsnamen zurückgehen, auch heute oft noch ihre niederdeutsche Herkunft ansieht/ anhört, liegt die Sache bei den Straßennamen anders: Sie sind meist jüngerer Alters und tragen niederdeutsche Anteile nur in bestimmten Namengliedern. Oftmals ist die Herkunft der Namen erst auf den zweiten oder dritten Blick zu erkennen.

Der vorliegende Beitrag stellt diese Melange aus niederdeutschem und hochdeutschem Wortgut in den Mittelpunkt und befasst sich mit der Veränderung der Toponymie Bremens, also einem abgegrenzten Raum, in dem Mehrsprachigkeit lange Zeit der gelebte Alltag war. So wurden nach einer niederdeutschen Zeit Hoch- und Niederdeutsch gleichermaßen verwendet, während heute das Hochdeutsche vorherrscht. Diese zumindest teilweise Mehrsprachigkeit im Sinne der „Fähigkeit von Gesellschaften, Institutionen, Gruppen und Individuen [...], die in Raum und Zeit einen regelmäßigen Umgang mit mehr als einer Sprache in ihrem Alltag“ führen (Franceschini, Hünig, Maitz 2023: 6), spiegelt sich auch in der Entwicklung der Toponymie wider.

Der Aufsatz nimmt die Toponymie Bremens unter dem Blickwinkel der Mehrsprachigkeit in den Fokus und dokumentiert damit die wechselhafte sprachliche Geschichte der Stadt, in der die Bedeutung der Toponyme für das Ortsgedächtnis durchaus präsent ist, unter Berücksichtigung kulturtheoretischer und mentalitätsspezifischer Besonderheiten des Gebiets.

## **1. Orts- und Ortsteilnamen**

Der niederdeutsche Raum ist seit der Ausbreitung hochdeutscher Dialekte in die Regionen nördlich der Benrather Linie und der Schaffung einer künstlichen Ausgleichssprache des heutigen „reinen“ Hochdeutschen relativ dialektarm. Dass das nicht immer so war, ist jedem sprachhistorisch Interessierten und der linguistischen Fachwelt hinlänglich bekannt. Die heute zum Land Bremen zählenden Siedlungsnamen sind in die norddeutsche Namenlandschaft eingebettet. Die Region gehört zum nordniedersächsischen Dialektraum, weshalb die Ortsnamen – wenn sie nicht in älteren Sprachschichten fußen – genuin niederdeutscher Her-

kunft sind. Urkundlich lange in altsächsischer und mittelniederdeutscher Form tradiert, wurden die Toponyme oftmals verhochdeutsch oder teilweise dem Hochdeutschen angepasst.

### 1.1 Ausgewählte Siedlungsnamen

Bei semantisch eindeutigen Bildungen, wie etwa dem folgenden **Blumenthal**, war die Verhochdeutschung relativ naheliegend:

- 1305 *castra Blomendal* (Brem. UB II Nr. 43 S. 47)
- 1380 *dat unze slote Blomendale* (Brem. UB III Nr. 567 S. 534)
- 1387 *dat gbelegben is jegben Blomendale* (UB Lilienthal Nr. 279 S. 255)
- um 1429 *alz myd dem Blomendale* (Brem. UB V Nr. 415 S. 447)
- 1436 *Blomendaall myd syner tobehoringe* (Mindermann, Landtagsabschiede Nr. 13 S. 62)
- 1499 *in dem gericht des Blomendales* (Oldenburg. UB III Nr. 119 S. 86)
- 1526 *in unse sloth Blumental* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 220 S. 411)
- zu 1576 (Aufzeichnung um 1568–580) *Blumental* (Renner, Chronica II S. 379)
- 1604 *Blumenthal* (Dilich, Urbis Bremae S. 6)
- 1627 *auf dem bremischen Amthause Blumenthal* (Koster, Chronik S. 61)
- 1659 *das Amt Blumentabl* (Koster, Chronik S. 186)
- 1768 *Blumentabl* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 25)
- 1853 *Blumenthal* Dorf (Ringklib, Statistische Übersicht S. 79)
- 1900 *Blumenthal* (PL Bl. 2817)
- 1956 dial. *bloməndāl* (GOV Bremen S. 6)

Das Grundwort ist *-dāl*, das Bestimmungswort mnd. *blōme* ‘Blume, Blüte’ (vgl. auch as. *blōmo* ‘Blume, Blüte’). Mnd. *blōme* weist in Ortsnamen als weitere Bedeutung ‘das Beste’ in Bezug auf Graswuchs und Waldweide auf (vgl. auch Bach 1981: § 367). Es ist somit von einem ursprünglichen Flurnamen auszugehen, der auf die fruchtbare Auenlandschaft im Gebiet des Zusammenflusses von Blumenthaler Aue und Beckedorfer Beeke Bezug nahm und später zum Ortsnamen wurde. Die Verhochdeutschung des gesamten Namens tritt, wie die Belege zeigen, im 17. Jh. ein, was die „übliche“ Zeit dieser Überführung in das Hochdeutsche bei den Ortsnamen im Land Bremen ist.

Auch beim Namen **Neuenland** lag Verhochdeutschung nahe:

1207 (A. 13. Jh.) in *Nova terra juxta Ledensem* (Brem. UB I Nr. 104 S. 123)

1219 in *aduocatia noue terre* (Hamburg. UB I Nr. 432 S. 375)

1244 in *Nova terra* (Brem. UB I Nr. 226 S. 262)

um 1250 *quelibet domus in Nienlande* (Brem. UB I Nr. 247 S. 286)

1302 *terre sitis in Nova terra* (Brem. UB II Nr. 15 S. 14)

1330 *terre in Nigenlande* (Brem. UB II Nr. 315 S. 314)

1398 *de búr van Nyenlande* (Brem. UB IV Nr. 221 S. 288)

1431 *to dem Nygenlande* (UB Lilienthal Nr. 445 S. 422)

(2. Hälfte 15. Jh.) *to den Nyenlande* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 205 S. 379)

1510 *to den Nyenlande* (Trüper, Einnahmenregister Lilienthal S. 78)

1604 *Nieland* (Dilich, Urbis Bremae S. 22)

1666 *zu Ende des Dorfs Neuenlande* (Koster, Chronik S. 210)

1748 *zum Neuen Lande* (Heinbach Karte)

1790–1798 *Neueland* (Brem. Landesaufnahme Tafel 1)

1836 *Dorfschaft Neuland* (Heineken, Bremen S. 106)

1900 *Neuenland* (PL Bl. 2918)

1959 dial. *nēnland* (GOV Bremen S. 44)

Der zunächst lateinisch überlieferte Name wird ab dem 13. Jh. in mnd. Form tradiert und besteht aus flektiertem mnd. *nie*, *nige* ‘neu, neuentstanden’ im Bestimmungswort und mnd. *lant*, *lande* ‘Land; Festland’ im Grundwort; auch hier tritt die Verhochdeutschung im 17. Jh. ein.

Ist hingegen der Name † **Eckwerder** (lag wohl bei St. Remberti bei † Ostendorf) für Sprecher:innen hochdeutscher Dialekte verständlich?

1293 *sitam in Ekwerdere* (Brem. UB I Nr. 487 S. 522)

um 1300 (A. um 1300) *et XII. agros in Ekwerdhere* (Brem. UB I Nr. 545 S. 581)

13. Jh. (A. um 1300) *in Hostenthorpe sita prope Eqwerdere* (Brem. UB I Nr. 548 S. 585)

vor 1350 (A. 14. Jh.) *terra in Ecwerdere et Ostendorpe* (Brem. UB II Nr. 638 S. 615)

Der Name der Wüstung dürfte wohl mit kurzem Initialvokal artikuliert worden sein. Hier ist natürlich nicht nhd. *Ecke* enthalten, sondern die Bildung besteht aus dem Grundwort *-werd(er)* und as. *ēk*, mnd. *ēik*, *ēike* ‘Eiche’ im Bestimmungswort.

Allgemein kann man für die Bremer Ortsnamen festhalten, dass überwiegend versucht wurde, ein hdt. Pendant zu finden, so sind alle *-busen*-Namen zu *-hausen* geworden. Als Beispiel sei etwa **Oslebshausen** angeführt:

- 860 (A. 11./12. Jh.) *femina quaedam de Oslevesbusun* (Mir. Willehadi Nr. 2 S. 848)
- 1193 *mansum in Oslevesbusen* (UB Loccum I Nr. 20 S. 54)
- 1205 *in Oslevesbusen* (Brem. UB I Nr. 100 S. 117)
- 1259–1273 (A. 1344) *domum unam in Oslevesbusen* (Brem. UB I Nr. 356 S. 397)
- 1319 *inter Gropelinge et Oslevesbusen* (Brem. UB II Nr. 191 S. 195)
- 1387 *in twen dryddeldeel landes to Oslevesbusen* (Brem. UB IV Nr. 72 S. 84)
- 1401 *gheleghen to Oslevesbusen* (Brem. UB IV Nr. 282 S. 366)
- 1415–1420 *mit den buren van Osselevesbusen* (Klink, Diplomatarium fol. 36b S. 87)
- 1435 *gheleghen to Oslevesbusen* (Brem. UB VI Nr. 55 S. 54)
- (Mitte 15. Jh.) *unde Oslingesbusen* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 60 S. 155)
- 1531–1550 *Nedderßburen unde Oslevesbusen* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 185 S. 350)
- 1604 *Oslebeshausen* (Dilich, Urbis Bremae S. 22)
- 1654 *zwischen Oslebshausen* (Koster, Chronik S. 136)
- 1666 *so bei Osleveshausen* (Koster, Chronik S. 211)
- 1764/66 *Oslebshausen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 31)
- 1812 *Oslebshausen* (Lasius, Handbuch S. 94)
- 1900 *Oslebshausen* (PL Bl. 2818)
- 1956 dial. *osbūsæn* (GOV Bremen S. 47)

Der enthaltene Rufname *Oslev* besteht aus dem Erstglied *Os-*, zu germ. *\*ans-* ‘(heidnischer) Gott’, welches sich im Altsächsischen durch Nasalschwund vor Spirans regelgerecht zu *As-*, *Os-* entwickelt (vgl. Gallée 1993: § 214, der auch den Personennamen nennt), und dem Zweitglied *-lev*, zu got. *laiba*, anord. *leif*

‘Nachkomme, Erbe’ (vgl. Förstemann 1900: Sp. 120ff. u. Sp. 996ff., Schlaug 1981: 140 u. 123).

Auch die ursprünglichen Ortsnamen auf *-dorp* sind heute in hdt. Form auf *-dorf* anzutreffen, wie etwa: **Mahndorf**

um 1270 (A. 16. Jh.) *item curiam Mandorpe* (Hoyer UB I, IV S. 55)

vor 1278 (Übersetzung und A. Mitte 15. Jh.) *I hove to Mandorpe*  
(Lüneburger Lehnregister Nr. 977 S. 82)

frühes 14. Jh. *Mandorpe* (Möhlmann, Güterbesitz S. 75)

1302 *curia Manenthorpe* (Hoyer UB I Nr. 41 S. 33)

1330–1340 *in Mandorpe* (Lappenberg, Register S. VIII)

1332 *Wolderico Longo de Manendorpe* (Brem. UB II Nr. 330 S. 334)

1350 *in campis ville dicte Mandorpe* (Brem. UB II Nr. 619 S. 592)

1375 *Mandorpe* (Brem. UB III Nr. 468 S. 430)

1384 (A. 15. Jh.) *decima in Manendorppe* (Stader Kopiar S. 3)

1404 *to Mandorpe zit uppe der Bremer gbude* (Brem. UB IV Nr. 316  
S. 412)

1441 *curia Manenthorpe* (Hoyer UB I Nr. 469 S. 298)

(2. Hälfte 15. Jh.) *den dyk to Mandorpe* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 205  
S. 379)

1502 *2 hove landes in Mandorpe* (Denkbuch von Büren S. 74)

1777 *Mahndorff* (Scharf, Staat S. 102)

1790–1798 *Mahndorp* (Brem. Landesaufnahme Tafel 1)

1853 *Mahndorf Dorf* (Ringklib, Statistische Übersicht S. 152)

1900 *Mahndorf* (PL Bl. 2919)

1959 dial. *mändörp* (GOV Bremen S. 42)

Es liegt hier eine alte Bildung vor, deren erster Namenteil heute nicht mehr sicher bestimmbar ist. So kann eine ältere Stellenbezeichnung zu einer Basis germ. \**man-* ‘Erhebung, Emporragendes’ (zu idg. \**mono-* ‘Nacken, Hals’, verwandt mit idg. \**men-* ‘emporragen’, ferner anord. *mænrir* ‘Dachfirst’, *mæna* ‘emporragen’, nhd. *Mähne*, vgl. Pokorny 1959: 726 u. 747f.) mit einem *-n*-haltigen Suffix angesetzt werden, die sich etwa als ‘an der Erhebung, am Berg’ o.ä. verstehen lässt und später zur Bildung des Ortsnamens verwandt wurde. Es lässt sich jedoch auch ein

schwach flektierender Personennamen wie etwa *Man(n)o* zu germ. \**mannan*-‘Mann’ (vgl. Förstemann 1900: Sp. 1088; Kaufmann 1968: 246f.; Pfeifer 2005: 835) ansetzen. Da sich die Siedlung in der Nähe weiterer Orte mit altertümlichen Siedlungsnamen befindet, mag allerdings dem ersten Ansatz ein wenig mehr Plausibilität zuzusprechen sein.

Naheliegender ist, dass die Verhochdeutschung nur dann geschah, wenn es sich dabei um rezente Namen handelte, Wüstungen werden allgemein unter ihren niederdeutschen Formen geführt. Dennoch lassen sich auch heute noch nicht verhochdeutsche Grundwörter nachweisen, so blieben zum Beispiel die Namen auf

-beck: z. B. *Grambke*, *Rönnebeck* (komplett niederdeutsch erhalten),  
*Schönebeck*

-diek: [†] *Achterdiek* (nicht verhochdeutsch, junge Bildung)

-stedt: *Hastedt*

bestehen. Die sich hierbei stellende Frage nach dem Warum kann nicht pauschal beantwortet werden. Denkbar ist, dass diese Grundwörter als nicht „spezifisch niederdeutsch“ erschienen und sie auch überregional verstanden werden konnten.

Ein interessanter Name ist **Utbremen**. Dieser Name weist, ganz im Gegensatz zu den sonst auftretenden Ortsnamen, im ersten Teil eine niederdeutsche Präposition auf.

1072 (A. 12./13. Jh.) *in Utbremun* (Brem. UB I Nr. 22 S. 24)

1139 (A. um 1300) *et villam Utbreme* (Brem. UB I Nr. 32 S. 38)

1157 *in Utbrema* (Brem. UB I Nr. 45 S. 47)

1179 *et in Udbremen et in Walle* (Dolle, Papsturkunden Nr. 112 S. 235)

1241 *que vulgariter dicitur Utbremen* (UB Lilienthal Nr. 26 S. 50)

1257 *mansum unum in Utbremen* (UB Lilienthal Nr. 44 S. 68)

1300 *situm in Utbremis* (Brem. UB I Nr. 538 S. 569)

1371 *Utbremen* (Brem. UB III Nr. 412 S. 362)

1432 *wonhafflich to Utbremen* (UB Lilienthal Nr. 452 S. 429)

(Mitte 15. Jh.) *de van Utbremen* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 60 S. 155)

1500–1509 *de bure van Utbbremen* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 69 S. 164)

zu 1532 (Aufzeichnung um 1568-1580) *tho Uth Bremen* (Renner, *Chronica* II S. 81)

um 1662 *Uth Bremen* (Gorries/Christoph Karte)

1697 *die Einwohner der Vorstadt, Uhtbremen genant* (Koster, Chronik S. 460)

1790–1798 *Uthbremmer Feldmark* (Brem. Landesaufnahme Tafel 1)

1900 *Utbremen* (PL Bl. 2918)

1959 dial. *ūtbrém* (GOV Bremen S. 60)

Mit Blick auf die direkt nordwestlich anschließende Lage Utbremens an die Bremer Altstadt wird schnell deutlich, dass mit as., mnd. *ūt* ‘aus, heraus’ auf die vor den Stadtmauern liegende Siedlung referiert wird.

Interessant wird es vor allem dann, wenn Fehler, oder besser Fehlverständnisse, bei der Verhochdeutschung bzw. bei der Neusemantisierung von Namen auftraten. So ist etwa **Schwachhausen** kein Ort der Schwäche, sondern enthält ein altes Wort as. \**swēga* für ‘Rinderherde, Viehhof, Weideplatz’ usw.

1159 *ville Suechusen* (Brem. UB I Nr. 49 S. 54)

1188 *decimam de Swechusen* (Dolle, Papsturkunden Nr. 135 S. 268)

1195–1207 *sola tantum annona de Swechusen* (Hamburg. UB I Nr. 324 S. 285)

um 1250 *villa Suachusen* (Brem. UB I Nr. 247 S. 286)

1291 *Swachusen* (Möhlmann, Güterbesitz S. 62)

1328 *in terra sita in Suaghusen* (Brem. UB II Nr. 289 S. 287)

1356 *site in campis ville Swachusen* (Brem. UB III Nr. 86 S. 62)

1413 *campum nostum in Swachusen* (Brem. UB V Nr. 48 S. 50)

(Mitte 15. Jh.) *Swachusen* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 60 S. 155)

1521 *unde Johan Otten ton Swaghusen* (Denkbuch von Büren S. 273)

zu 1547 (Aufzeichnung um 1568-1580) *Swachusen* (Renner, Chronica II S. 164)

1604 *Schvvachhausen* (Dilich, Urbis Bremae S. 22)

1654 *durch Hastede und Schwachhausen* (Koster, Chronik S. 147)

1696 *zu Schwachhausen, Harstede* (Koster, Chronik S. 415)

1790–1798 *Schwaghhausen* (Brem. Landesaufnahme Tafel 13)

1836 *Schwachhausen* (Heineken, Bremen S. 105)

1900 *Schwachhausen* (PL Bl. 2919)

1959 dial. *swachbūsən* (GOV Bremen S. 55)

Der Zeitpunkt der Neuinterpretation des Ortsnamens ist anhand der Belege gut feststellbar: Mit Beginn des 17. Jh. wird der Name offenbar lautlich mit nhd. *schwach* neu semantisiert.

Auch **Rockwinkel** ist natürlich kein Winkel mit, am oder im Rock, sondern bezieht sich auf die Krähe, den Rabenvogel, der as. *brök*, mnd. *rök*, *róck* lautete, also ein ‘Krähenwinkel’, was häufig für etwas abseits gelegene Örtlichkeiten genutzt wurde:

1181 (Transs. 1312) *Rocwinkil, Osterholt et Vurbolt* (Brem. UB I Nr. 56 S. 63)

um 1200 (A. um 1600) in *Rukewinkele dimidium mansum* (UB Loccum I Nr. 26 S. 59)

(1230) *dimidium mansum in Rocwinkele* (Stader Kopiar Nr. 1 S. 96)

1290 in *Rocwinkele* (Brem. UB I Nr. 465 S. 499)

1321 *sitos in Rocwinkele* (UB Zeven Nr. 30 S. 60)

1357 in *Rücwinkele et in Overnyenlande* (UB Lilienthal Nr. 212 S. 204)

1392 in *dem dorpe to Rokwynkele und to Osterbolte* (UB Zeven Nr. 92 S. 115)

1403 *terre arabilis in Rócwinkele* (UB Lilienthal Nr. 344 S. 324)

1453 *gheleghen tom Rockwinkele* (UB Lilienthal Nr. 518 S. 504)

1490–1525 *to deme Rockwynkele yn deme Hollerlande* (Denkbuch von Büren S. 72)

1514 *to deme Róckwynkel im Hollerlande* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 149 S. 302)

1748 *Rockwinkel* (Heinbach Karte)

1790–1798 *Rockwinkel* (Brem. Landesaufnahme Tafel 1)

1790–1798 *Rokwinkel* (Brem. Landesaufnahme Tafel 17)

1836 *Rockwinkel* (Heineken, Bremen S. 105)

1900 *Rockwinkel* (PL Bl. 2919)

Zuletzt sind auch in **Grolland** die Leute nicht ständig wütend – die Benennung wird klar, wenn man sich die ältesten Belege anschaut:

1187–1211 *sita sunt in Gronlande* (Osnabrücker UB II Nr. 1 S. 1)

1189 *quartam partem in Gronlant* (Brem. UB I Nr. 75 S. 86)

- frühes 13. Jh. *Gronlande* (Möhlmann, Güterbesitz S. 58)  
 1201 *sub Gronlande interjacentem* (Brem. UB I Nr. 92 S. 106)  
 1252 *in Gronenlande* (Brem. UB I Nr. 256 S. 297)  
 1299 *in Gronlande* (UB Lilienthal Nr. 109 S. 119)  
 1352 *in Gronlande* (Hoyer UB V Nr. 85 S. 73)  
 1384 *tho dem Grönlande* (Hoyer UB V Nr. 110 S. 89)  
 1420 (A. 15. Jh.) *bona obedientie in Gronlande scilicet Wurtze* (Stader Kopiar S. 47)  
 (2. Hälfte 15. Jh.) *by Gronlande* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 205 S. 380)  
 1493 *in dem dorpe Gronenlande* (Hoyer UB V Nr. 163 S. 118)  
 1523 *de hoff ton Gronlande gnanth* (Oldenburg. UB III Nr. 349 S. 233)  
 1533 *Grollande* (Oldenburg. UB III Nr. 503 S. 334f.)  
 1540 *dree tom Gronlande* (Hoyer UB V Nr. 273 S. 195)  
 1604 *Grolland* (Dilich, Urbis Bremae S. 22)  
 1631 *das Grolland und die Dreyer Schantze* (Koster, Chronik S. 68)  
 1748 *zum Grölland* (Heinbach Karte)  
 1790–1798 *Grolland* (Brem. Landesaufnahme Tafel 1)  
 1812 *Grolland* (Lasius, Handbuch S. 94)  
 1900 *Grolland* (PL Bl. 2918)

Es handelt sich im Ursprung um ein grünes (wasser- und vegetationsreiches) Stück Land (vgl. mnd. *gröne* 'grün'). Im 16. Jh. tritt Assimilation des *-n-* zu *-l-* vor dem alveolaren Anlaut des Grundwortes ein. Es bleibt unklar, ob hiermit der Ortsname für Hochdeutsch sprechende Personen in einer gewissen Art neu semantisiert wurde.

## 1.2 Exkurs ältere Bildungen

Da Derivata aufgrund ihres hohen Alters teilweise weit vor dem Beginn des Alt-sächsischen entstanden, fallen sie aus dem hier zur Debatte stehenden Thema heraus. Da sie jedoch ungemein spannend sind, soll zumindest der im Titel genannte Ortsname [†] **Alken** kurz vorgestellt werden:

- 1193 *curtem in Alcne* (UB Loccum I Nr. 20 S. 55)  
 um 1250 *villa Alken* (Brem. UB I Nr. 247 S. 286)  
 1284 *terre site sunt in Arsten et Alken* (Brem. UB I Nr. 421 S. 452)  
 1311 *prope Arsten in loco, qui dicitur Alkervelde* (Brem. UB II Nr. 111 S. 118)  
 um 1370 *dat dorp to Arsten unde dat dorp to Alker* (Hoyer UB I, V S. 5)  
 1373 *super campis ville Alleken* (Brem. UB III Nr. 437 S. 389)  
 1384 *sitam in Alken* (Brem. UB IV Nr. 41 S. 48)  
 1398 *de búr van Arsten unde van Alleken* (Brem. UB IV Nr. 221 S. 288)  
 1407 *in campis Arsten et Alleken* (Brem. UB IV Nr. 353 S. 465)  
 1420 *item Aleken torn 8 grote* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 162 S. 312)  
 1483 *to Arsten unde to Aleken* (Bremer Ratsdenkelbuch Nr. 189 S. 359)  
 1509 *et omnes villani in villa Alleke* (UB Zeven Nr. 230 S. 299)  
 1748 *Alkerdorp* (Heinbach Karte)  
 1790–1798 *Alken* (Brem. Landesaufnahme Tafel 24)  
 1812 *Ablken* (Lasius, Handbuch S. 94)  
 1900 *Ablken* (PL Bl. 2919)

*Alken* ist eine strukturell alte, derivierte Bildung. Nicht eindeutig entscheidbar ist, ob von einer ursprünglichen Form *\*Al-k-n-* (beispielsweise *\*Alkana*) oder aber *\*Al-k-* (beispielsweise *\*Al[a]ka*) mit später angetretenem stellenbezeichnenden *-n-*Suffix auszugehen ist. In beiden Fällen liegt ein Gewässername vor, der zum einen zu der in zahlreichen Gewässernamen Europas vertretenen Wasserwurzel *\*el-/\*ol-* ‘fließen, strömen’ (Krahe 1964: 35ff.) und zum anderen zu der idg. Wurzel *\*el-/\*ol-* ‘faulen, modrig sein’ (Pokorny 1959: 305) gestellt werden kann. Beide Wurzeln weisen Bezüge zum Wasser auf, was sich in der Topographie Alkens in Wesernähe spiegelt (vgl. etwa auch den Namen des benachbarten Ortes Arsten). Für das Germanische ist in beiden Fällen von einer lautlich abtönenden Entwicklung *\*ol-* > *\*al-* auszugehen. Als suffixale Erweiterungen, die an die Basis herantraten, sind die Suffixe *-k-* und *-n-* zu benennen, wobei eine Kombination vorliegen kann, die sich auch etwa bei den von Krahe angeführten Gewässernamen *Warcina* und *Warica* findet (Krahe 1964: 69 u. 40). Ein so gestalteter alter Gewässername *\*Alkana* veränderte sich im Laufe der Zeit nur hinsichtlich seiner unbetonten Nebensilben, die zu *-e-* abgeschwächt wurden bzw. letztlich ausfielen. Sollte von einer Ur-

sprungsform *\*Al(a)ka* o.ä. auszugehen sein, wäre das sich in den meisten Belegen am Namensauslaut befindliche *-n* bei der Bildung des Ortsnamens als stellenbezeichnendes Suffix an den ursprünglichen Gewässernamen herangetreten. In beiden Fällen liegt somit eine auf die Lage der Siedlung in der Nähe der Weser bezogene Benennung vor, womit sich der Ortsname *Alken* als '(Siedlung) an der *\*Alkana, \*Al(a)ka* o.ä.' versteht.

## 2. Straßennamen

Während die Siedlungsnamen überwiegend historisch gewachsen sind (als eine der wenigen Ausnahmen lässt sich beispielsweise Findorff anführen, das zu Ehren des Moorkolonisators Jürgen Christian Findorff [1720–1792] benannt wurde: In Findorff endete der Torfkanal, auf dem man Torf aus dem Teufelsmoor nach Bremen transportierte), wurden die Straßennamen Bremens – mit Ausnahme der ältesten Namen in der Altstadt – administrativ vergeben. Dabei spiegeln sie verschiedene kulturelle Ebenen wie grundlegende geografische Lebensbedingungen (*Ochsenkamp, Krummacker, Sögestraße*), weitreichende politisch-kulturelle Lebensentwürfe (*Langemarckstraße, Friedrich-Ebert-Straße*) und die Einbindung ins geografische (*Eisenbahnerweg, Grollander Deich*) und geschichtliche Umfeld (*Bardenflethstraße, Allarmstraße*) (Bering 2001: 274). Wie Straßennamen wie *Fedelhören, Bredenstraße, Stavenstraße, Schlachte* oder *Doventorsteinweg* zu entnehmen ist, gibt es auch hier typische niederdeutsche Bestandteile; allgemein betrachtet jedoch scheinen vor allem die Bestimmungswörter hochdeutsch dominiert zu sein.

### 2.1 Studentisches Projekt – Die Erhebung der Bremer Straßennamen

Die Erhebung der Bremer Straßennamen erfolgte in einem Projektseminar zu Flur- und Straßennamen an der Universität Bremen im Wintersemester 2023/24. Insgesamt nahmen 15 Studierende teil.<sup>1</sup> Der Seminarplan sah zunächst allgemeine Einführungen in die Flur- und Straßennamenforschung sowie Einblicke in flurnamenkundliche Projekte vor, ehe dann ganz praktisch gearbeitet wurde. Dazu

1 An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank für die inspirierende Zusammenarbeit im Seminar an: Lotta Ahlers, Lina Aschmutat, Kristina Bammann, Jana Busch, Vivian de la Torre Luque, Saskia Gagel, Jolie Hänsel, Jason Julion, Nele Michaelis, Emma Pappiér, Anna Leonie Pohl, Pascal Schmidt, Thilo Ufkes, Dana Wöltjen, Filiz Yilmaz.

gab es zwei Sitzungen in den historischen Sammlungen der Uni-Bibliothek, in denen Straßen- und Flurnamen aus historischen Karten erhoben wurden. Für viele war dies der erste Umgang mit historischen Dokumenten und für einige der Studierenden auch der erste nicht-digitale Blick auf Kartenmaterial. Jede folgende Sitzung teilte sich in einen Recherche- und einen Inputteil, in welchem über bestehende Sammlungen gesprochen oder Namentheorie betrieben wurde. Eine Realprobe bei eisigem Wetter und mit einer von den Studierenden organisierten Stadtführung durfte nicht fehlen. Das Seminar wurde durch zwei Gastvorträge von Kristin Loga und Jürgen Udolph abgerundet.



Karte 1: SuUB kt\_mappe\_iii\_10



Abb. 1: Realprobe im Bremer Schnoorviertel (Foto: Barbara Aehnlich)

Da aus Zeitgründen nicht alle Stadtteile Bremens bearbeitet werden konnten, wählten die Studierenden die aus ihrer Sicht spannendsten aus – die Entscheidung fiel auf die Erhebung von Straßennamen aus den alten Innenstädten, also Alte Neustadt und Altstadt, sowie Huchting.<sup>2</sup> Die Namen aus diesen Vierteln wurden im Rahmen des Seminars erhoben und mit den zugehörigen Informationen wie Lage/Nutzung und eventuell auch historischen Belegen in Listen sortiert. Die eigentlichen Namenartikel entstanden in einem anschließenden Blockseminar, an welchem sieben Studierende teilnahmen. Diese werteten als Prüfungsleistung die erhobenen Daten aus und erstellten eine Sammlung aus jeweils 45 Namen. Damit wurden für 315 Bremer Straßennamen Namenartikel nach einem vorgegebenen Format erstellt. Folgende Vorlage haben die Studierenden erhalten:

---

2 Es ist denkbar, dass die ursprünglich dörflichen Straßennamen von Huchting (ursprünglich bestehend aus den alten Siedlungen Brokhuchting, Kirhhuchting und Mittelshuchting) bei der Eingemeindung in die Stadt Bremen überformt/überlagert wurden.

### Aufbau der Namenartikel

Name: aktuelle Form (wenn möglich aus Geoportal; eigentlicher Name steht am Anfang des Feldes) in Klammern StraßenN für Straßename, oder FlurN für Flurname

Ortsteil: aktuellen Stadtteil eintragen, wenn bekannt

Ort: Bremen

Mundartliche Lautung: unbekannt (außer, wenn jemand nacherhebt)

Lage/Nutzung: GPS-Koordinaten (wenn aus Geoportal möglich), Angaben zur Lage des Flurstücks und ggf. zur Nutzung oder Beschaffenheit

Belege: historische Belege aus den Quellen chronologisch (!) eintragen, Quellenangabe und Jahr nicht vergessen!

Volksetymologische Deutung: falls laienwissenschaftliche Deutungen vorhanden, hier eintragen

Sprachwissenschaftliche Analyse: Ausformulierte sprachwissenschaftliche Deutung aufgrund der Belege, Sekundärliteratur und historischen Wörterbüchern

Bemerkungen: falls etwas oben nicht reingepasst hat

### Beispielartikel (komplett fiktiv)

Name: Aue, die (FlurN)

Ortsteil: Horn-Lehe

Ort: Bremen

Mundartliche Lautung: unbekannt

Lage/Nutzung: Lage am Stadtwaldgraben, grenzt im Norden an ..., Weidenbestand

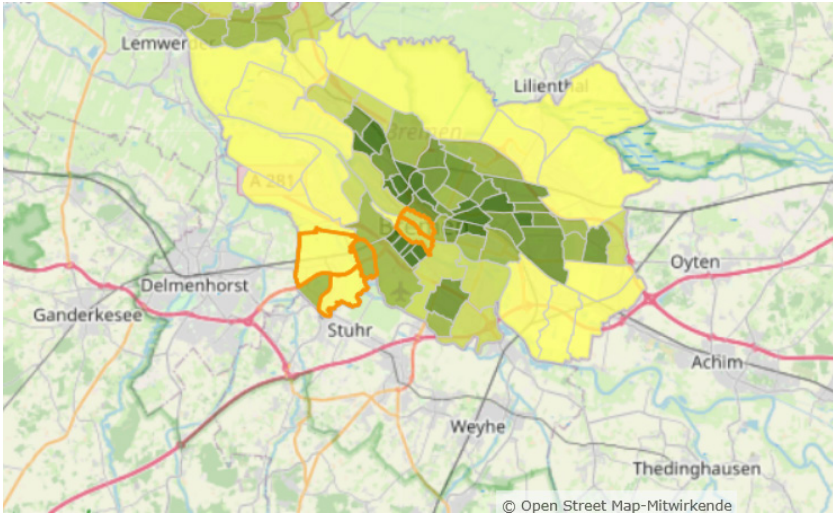
Belege: *In der Aue* (Flurkarte Bremen 1853); *Die Aue* (Stadtplan Bremen 1903)

Volksetymologische Deutung: weist auf einen Herrn von Aue hin

Sprachwissenschaftliche Analyse: Der Name geht zurück auf ahd. *ouwa* (SchGl VII: 232), mhd. *ouwe* 'Wasser, Strom; von Wasser umflossenes Land, Insel oder Halbinsel' (Lexer 1992, Bd. 2: 192–193) und bezeichnet

wasserreiches Wiesenland (Hänse 2001a: 41) oder auch einfach Land am Wasser (Bauer 1985: 127). Oft sind diese Flächen periodischen Überschwemmungen ausgesetzt (Werneburg 1983: 170). Im UG liegt das benannte Flurstück am Ufer des Stadtwaldgrabens.

Bemerkungen: –



Karte 2: Stadtplan von Bremen, orange umrandet sind die bearbeiteten Stadtteile (erstellt mit <https://www.statistik-bremen.de/tabellen/kleinraum/ortsteilatlas/atlas.html>, letzter Abruf: 10.10.2025)

## 2.2 Zur Vergabe von Straßennamen

Die Vergabe von Straßennamen erfolgt in der heutigen Zeit administrativ. Dabei sind die Namen von Verkehrswegen und Plätzen den Mikrotopymen zuzurechnen. Straßennetze verleihen den Siedlungen eine Binnenstruktur und geben den Orten ihr charakteristisches Gesicht (Fuchshuber-Weiß 1996: 1468). Die Benennungen der Verkehrswege dienen der Orientierung, da sie die zielgerichtete Bewegung im Raum und die Kommunikation darüber ermöglichen. Es lassen sich nach Nübling, Fahlbusch, Heuser (2015: 244) zwei Haupttypen unterscheiden: die älteren primären und die jüngeren sekundären Straßennamen. Während die primären

Benennungen überwiegend beschreibend waren und der Orientierung dienten, bilden die sekundären Straßennamen die heute dominierende Schicht. Sie entstehen nicht – wie in der Vergangenheit – aus der Kommunikation und Interaktion der Einwohner, sondern unterliegen, da sie administrativ vergeben werden, seit dem 18. Jh. mehr und mehr politischem und ideologischem Einfluss (Nübling, Fahlbusch, Heuser 2015: 245).

Die Benennungsmotive lassen sich aufgrund der Bestimmungswörter gruppieren, u. a. nach der Angabe eines aus bestimmten Gründen wichtigen Ortsnamens, der Angabe der Beschaffenheit oder Lage des Verkehrsweges, der Angabe von Gebäuden oder des ansässigen Gewerbes oder der Anknüpfung an alte Flurnamen. Jünger sind die Nennungen von Personennamen, Angaben zu Tieren oder die Verwendung zeitgenössischer symbolischer Angaben (Naumann 2004: 499 f.).

### 2.3 Schichten der Straßennamen

Vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit hinein wurden Straßen – anders als heute – aufgrund ihrer Beziehung zur benannten Örtlichkeit vergeben. Die mittelalterliche Benennungsmotivation der primären Straßennamen ist gegenstandsbezogen (Meineke 2020). So ist die *Bredenstraße* eine breite Straße, die *Große* und die *Kleine Fischerstraße* beziehen sich auf das Gewerbe der Fischer und in einem Gebäude in der *Waagestraße* befand sich die Stadtwage, mit der amtlich gewogen wurde. Weitere Beispiele für gegenstandsbezogene primäre Straßennamen sind *Abbentorstraße* (mit Bezug zur Porta Abonis), *Böttcherstraße* (1796 *Bödeker Straße* [Kupferstich 1796], Benennung nach dem hier ansässigen Handwerk), *Hutfilterstraße* (1796 *Huthfilzerstraße* [Kupferstich 1796], Gewerbe der Hutmacher), *Knochenbauerstraße* (Bezeichnung für Fleischer und Schlachter) und *Pelzerstraße* (nach dem Kürschnergewerbe). Die älteren Straßennamen spiegeln also das mittelalterliche städtische Leben wider. Die alte Schicht der primären Straßennamen wurde von einer jüngeren Schicht sekundärer Benennungen überlagert, so dass ältere Namen heute nur noch teilweise durchscheinen.

Jüngere Straßennamen entstanden und entstehen nicht mehr durch die Interaktion der Einwohner:innen, sondern wurden und werden administrativ vergeben. In der Neuzeit nehmen weltanschauliche Einflüsse in der Benennung zu, so dass der Straßename zu einem Denkmal mit Erinnerungsfunktion wird (Nübling, Fahlbusch, Heuser 2015: 245). Bei den sekundären Straßennamen lässt sich allgemein zwischen Namen mit kommemorativer und Namen mit deskriptiver Funktion unterscheiden; es dominieren anthroponymische und toponymische

Nachbenennungen (Meineke 2020). Zu nennen wären beispielsweise *Wilhelm-Raabe-Straße* und *Sophie-Germain-Straße*, die sich auf Anthroponyme beziehen, sowie *Grollander Deich*, *Woltmershauser Allee* und *Osterstader Straße* mit toponymischer Grundlage. Die jüngeren Straßennamen haben oft eine ehrende und/oder erinnernde Funktion. In Bremen erinnerte man mit der Benennung von Straßen u. a. an eine Schlacht im Ersten Weltkrieg bei Langemarck und damit daran, wie über 2.000 junge Rekruten die feindlichen Linien zu erobern versuchten und dabei getötet wurden. Der Name *Langemarck* erinnert somit an die Opferbereitschaft dieser Rekruten. (Die Bezeichnung wurde teilweise genutzt, um an selbstloses und heroisches Sterben für Nation und Vaterland zu appellieren.) Der ursprüngliche Name der Straße ist 1796 als *Neue Allee* zu finden. Aber auch an Personen wird ehrend gedacht wie bei der *Bürgermeister-Smidt-Brücke*, die nach dem Bürgermeister Johann Smidt benannt wurde, oder der *Wilhelm-Kaisen-Brücke*.

Allen Straßennamen gleich – egal ob primär oder administrativ vergeben – ist ihre Orientierungsfunktion. Die Straßennamen machen das Straßennetz „für menschliche Interaktion und Kommunikation nutzbar“ (Fuchshuber-Weiss 1996: 1468).

#### 2.4 Niederdeutsche Bestandteile in Bremer Straßennamen

Die Bremer Straßennamen sind zum Teil niederdeutsch geprägt. Das Ausmaß des niederdeutschen Einflusses richtet sich sowohl nach dem Alter der Namen als auch nach ihrer Lage, wobei beides untrennbar miteinander verbunden ist. Die ältesten Straßennamen finden sich in der Innenstadt, in den heutigen Stadtteilen Alte Neustadt und Altstadt (s. Karte 3) – dort gibt es auch zahlreiche niederdeutsche Bezeichnungen. Auch aus diesen Stadtteilen wurden Namen in die Untersuchung einbezogen.



eine Tiefe, die vom überströmenden Wasser ausgehöhlt worden [ist]“ (Förster 1767, Bd. II: 839f.) zurückführen – vermutlich bezieht sich der Name auf von Überschwemmungen verursachte Absenkungen im Boden. Aufgrund seiner niedrigen Lage über dem Meeresspiegel war der Stadtteil Huchting in den letzten Jahrhunderten immer wieder von Hochwasser betroffen (Meyer 1981: 81ff.); vermutlich befanden sich auf diesem Flurstück mehrere solcher durch Hochwasser entstandene Absenkungen im Boden, über die dann später die Straße gebaut wurde.

*Schlachte* und *Schnoor* sind sicher die bekanntesten Namen Bremens. Der Name der *Schlachte* leitet sich von ndt. *slagte*, also dem Einschlagen der Pfähle zur Befestigung des Uferbereichs der Weser ab. Und der Name des *Schnoorviertels* beruht auf mnd. *snôr* ‘Schnur, Kordel’ – die Häuser der ursprünglichen Straßen sind aufgereiht wie Perlen auf einer Schnur.

Seltener finden sich Komposita, bei denen sowohl Grund- als auch Bestimmungswort niederdeutscher Herkunft sind, etwa bei *Warfkamp* und *Wischkamp*. Das Grundwort *-kamp* ist das häufigste ndt. Grundwort (vgl. Kap. 2.4.2). Mnd. *kamp* bedeutet ‘Landstück, insbesondere eingefriedigtes Stück Land, Weide- oder Ackerland, gehegtes Waldstück’. Mnd. *wisch*, ndt. *wische* bezeichnet die Wiese, so dass es sich um eine eingefriedete Wiese handelte. Der ehemalige Flurname *Warfkamp*, dessen Bestimmungswort *Warf* sich auf einen „von Erde aufgeworfene[n] Hügel, worauf die Häuser, zur Sicherheit für Überströmungen, gebaut werden“ (Förster 1767, Bd. V: 194) bezieht, ist heute nicht mehr gebräuchlich – die Straße heißt *Turmkamp II*, hat also ein hochdeutsches Bestimmungswort mit Bezug auf den Bremer Warturm erhalten. Bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts lautet der Name allerdings *Warfkamp* und bezieht sich damit auf den Überschwemmungsschutz.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass die meisten rein niederdeutschen Namen auf alte Flurbezeichnungen zurückgehen und damit wohl zu den primären Straßennamen gehören. Wann genau der Übergang von Flur- zu Straßennamen erfolgte, ist anhand des erhobenen Materials nicht rekonstruierbar.

#### 2.4.2 Niederdeutsche Grundwörter

Ein ndt. Grundwort scheint in Bremen nach den bisherigen Erkenntnissen besonders produktiv zu sein – *Kamp*. Dabei handelt es sich um ein typisches Flurnamengrundwort, welches anzeigt, dass auch diese Gruppe von Namen der älteren Schicht zuzuordnen ist, da damit eingezäunte Flächen benannt wurden. Wenige Namen haben wie unter 2.4.1 aufgeführt ein zugehöriges ndt. Bestimmungswort, die meisten werden mit hochdeutschen Bestimmungswörtern gebildet wie *Grü-*

*nenkamp* (nach der Farbe), *Hemmelskamp* und *Mittelkamp* (mit Bezug zur Lage des Flurstücks), *Ochsenkamp* und *Schweinekamp* (nach der Nutzung). Sehr selten ist das Grundwort *Plate* zu finden, das sich auf eine Sandbank oder auf eine Wattfläche bezieht (z. B. *Tegeler Plate*, *Robbenplate*). Auch hier scheint es sich um ältere Namen zu handeln, die auf Flurnamen zurückgehen.

Im Zuge der Ausbreitung des Hochdeutschen im niederdeutschen Sprachraum kam es auch in Bremen zu Verhochdeutschungen niederdeutscher Grundwörter (z. B. *-strate* > *-straße*).

#### 2.4.3 Niederdeutsche Bestimmungswörter

Am häufigsten finden sich in den untersuchten Ortsteilen niederdeutsche Bestimmungswörter, die mit einem hochdeutschen Grundwort wie *-gang*, *-hof*, *-weg* oder *-straße* kombiniert werden. An dieser Stelle sollen nur wenige ausgewählte Namen vorgestellt werden: Der Name der *Dovemoorstraße* bezieht sich auf das ausgetrocknete Moor von Huchting, ndt. *doov* bedeutet 'leer, taub'. *Eversand* benennt ein Schiff oder ein flaches Fahrzeug auf Flüssen oder im Watt und ordnet sich in eine Reihe von Wattbenennungen ein. *Köthner Gemeinheit* enthält als hochdeutsches Grundwort eine Benennung für Land, das allen Bewohnern zur Nutzung zur Verfügung steht, im Bestimmungswort verbirgt sich ndt. *Köter*, *Käter* 'Einwohner der Kate auf dem Land', eine Bezeichnung für *Kötner* 'Klein(st)-bauern'. Das Bestimmungswort findet sich auch in einem weiteren Straßennamen: *Kötnerweide*. Ab 1737 lässt sich das ndt. Diminutiv *Hanken* für *Hans*, hdt. *Hänschen*, in der *Hankenstraße* bezeugen. *Nienabersgang* besteht aus dem Bestimmungswort *Nienabers* und dem Grundwort *-gang*. *Nienabers* ist gebildet aus mnd. *nie*, *nige*, *nigge* 'neu' und *naber*, *nabür* 'Nachbar', benennt also den Weg zum/vom neu zugezogenen Nachbarn. *Kleenhof* enthält die ndt. Form von 'klein' und bezeichnet einen kleinen Hof. Die bekannte *Sögestraße* enthält das ndt. Wort für 'Sau' oder 'Schwein' und benennt die Straße, durch welche diese Tiere vor die Stadtmauer (durch das Herdentor) zum Weiden getrieben wurden. Als letztes Beispiel sei der *Stavendamm* erwähnt, der im Bestimmungswort ndt. *staven* enthält und sich auf die Lage der Straße unterhalb der beheizten Badestuben bezieht.

Selbst wenn manche Namen niederdeutsch und damit alt anmuten, kann das Bestimmungswort auch ein ndt. Familienname sein wie beim Straßennamen *Bar-denflethstraße*. Diese Straße wurde nach dem Befehlshaber Bolko von Bardenfleth aus der Schlacht bei Altenesch bei Elsfleth an der Unterweser benannt – es liegt also eine administrative Vergabe mit ehrendem Gedenken vor. Ebenso verhält es

sich mit dem Namen der *Huntorpstraße*, der sich auf Thammo von Huntorp bezieht, Befehlshaber in der gleichen Schlacht.

### 3. Ausblick

Die Arbeiten an den Siedlungsnamen Bremens und Bremerhavens finden im Rahmen des Akademieprojektes „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ statt. Geplant ist die Veröffentlichung für das Jahr 2026.

Im Land Bremen (mit 14 Ortsnamen in Bremerhaven) sind 119 Ortsnamen bis zum Jahr 1600 erstüberliefert, die im Namenbuch behandelt werden. Von diesen sind etwa 55% komponiert gebildet. Die übrigen 45% verteilen sich mit etwa 30% auf simplizische Bildungen und 10% auf Derivata (5% sind unklare Bildungen bzw. können hinsichtlich der Form sowohl als Derivat als auch als Simplex gedeutet werden). Da auch die einfachen Bildungen in altsächsisch-mittelniederdeutscher Zeit entstanden, sind etwa 85% der Siedlungsnamen im Land Bremen im Ursprung niederdeutscher Herkunft.

315 Straßennamen Bremens wurden im Seminar erfasst und analysiert. Die wenigen vollständig ndt. Straßennamen gehen meist auf alte Flurnamen zurück und gehören somit der primären Namensschicht an. Ähnlich scheint es bei den StraßenN mit ndt. Grundwörtern zu sein. Am häufigsten finden sich Namen mit verschiedenen ndt. Bestimmungswörtern. Eventuell sind diese Namen etwas jünger, aber das müssen weitere Untersuchungen ergeben. Eine schärfere Unterscheidung zwischen Flurnamen und genuinen Straßennamen ist aufgrund des bisher erhobenen Materials nicht möglich, wobei vor allem ein Vergleich der dörflichen und der innerstädtischen Struktur der Namen spannend wäre. Die vorgelegte Auswertung umfasst nur einen kleinen Teil der Flur- und Straßennamenlandschaft Bremens, daher sind weitere Projektseminare mit Auswertungen geplant, zudem werden Abschlussarbeiten zu diesem Thema verfasst.

Der Beitrag konnte zeigen, dass die Orts- und Straßennamenlandschaft noch heute Mehrsprachigkeit aufweist, wobei verschiedene Schichten vorliegen, von denen vermutlich die jüngeren teilweise noch für Mundartsprecher:innen verständlich sind. Für die Verwendung der Ortsnamen ist ihre semantische Durchsichtigkeit jedoch bekanntermaßen irrelevant – Namen muss man kennen, nicht verstehen.

**Literatur:**

- Bach, Adolf (1981): Deutsche Namenkunde: Die deutschen Ortsnamen, 2 Teile, Zweite unveränderte Auflage, Heidelberg.
- Bering, Dietz (2001): Grundlegung kulturwissenschaftliche Studien über Straßennamen: Der Projektentwurf von 1989, in: Eichhoff, Jürgen; Seibicke, Wilfried; Wolffsohn, Michael (Hg.): Duden. Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung, 270–281.
- Franceschini, Rita; Hüning, Matthias; Maitz, Péter (2023): Historische Mehrsprachigkeitsforschung: ein Vorwort, in: Franceschini, Rita; Hüning, Matthias; Maitz, Péter (Hg.): Historische Mehrsprachigkeit. Europäische Perspektiven, Berlin/Boston, 1–15.
- Förstemann, Ernst (1900): Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen, Zweite Auflage, Bonn.
- Förster, Georg Ludewig (1767): Bremisch-Niedersächsisches Wörterbuch, Bremen.
- Fuchshuber-Weiß, Elisabeth (1996): Straßennamen: deutsch, in: Ernst Eichler et al. (Hg.): Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, 2. Halbband und Registerband (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11/2), Berlin, 1468–1475.
- Gallée, Johan Hendrik (1993): Altsächsische Grammatik. Dritte Auflage, hg. von Heinrich Tiefenbach (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 6), Tübingen.
- Kaufmann, Henning (1968): Ernst Förstemann, Altdeutsche Personennamen – Ergänzungsband, München/Hildesheim.
- Krahe, Hans (1964): Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden.
- Loga, Kristin (2013): Viertel- und Straßennamen der Stadt Bremen, in: Kremer, Dietlind; Kremer, Dieter (Hg.): Die Stadt und ihre Namen, 2. Tb., Leipzig, 195–214.
- Loga, Kristin (voraussichtlich 2026): Die Ortsnamen der Freien Hansestadt Bremen (= Niedersächsisches Ortsnamenbuch XX). Bielefeld.
- Meineke, Eckhard (2020): Orientierungsfunktion, in: Casemir, Kirstin; Meineke, Eckhard (Hg.): Onomastik (= Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft online [WSK]), ([https://www.degruyterbrill.com/database/wsk/entry/wsk\\_\\_12745046/html](https://www.degruyterbrill.com/database/wsk/entry/wsk__12745046/html), letzter Abruf: 13.10.2025)
- Meyer, Heinz (1981): Huchting. Einst und jetzt, Bremen.
- Naumann, Horst (2004): Namen von Verkehrswegen und Plätzen, in: Andrea Brendler, Silvio Brendler (Hg.): Namenarten und ihre Erforschung, Hamburg, 491–526.
- Nübling, Damaris; Fahlbusch, Fabian; Heuser, Rita (2015): Namen. Eine Einführung in die Onomastik, Tübingen.
- Pfeifer, Wolfgang (2005): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer, achte Auflage, München.

- Pokorny, Julius (1959): Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde, Bern/  
Frankfurt am Main.
- Porsch, Monika (2010): Bremer Straßenlexikon. Überarb. Gesamtausgabe, Bremen.
- Schlaug, Wilhelm (1981): Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000 (= Lunder Germanistische Forschungen 34), Lund/Kopenhagen.
- Schomburg, Dietrich (1964) (= GOV Bremen): Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Bremen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX, 1), Hildesheim.

Quellen:

- Bremer Ratsdenkelbuch: Das Bremer Ratsdenkelbuch 1395–1671. Bearb. von Ulrich Weidinger. Bremen 2024.
- Brem. UB: Bremisches Urkundenbuch. Bd. I–V hg. von Dietrich Ehmck und Wilhelm von Bippin. Bremen 1873–1902. Bd. VI hg. von Hermann Entholt. Bremen 1940–1943. Bd. VI hg. von Adolf E. Hofmeister und Andreas Röpke. Bremen 1993.
- Denkbuch von Büren: Das Denkbuch des Bremer Bürgermeisters Daniel von Büren des Älteren 1490–1525. Bearb. von Adolf E. Hofmeister und Jan van de Kamp. (Bremisches Jahrbuch Zweite Reihe Bd. 5). Bremen 2021.
- Dilich, Urbis Bremae: Wilhelm Dilich, Urbis Bremae Et Praefectura[m], Quas Habet, Typ[us] Et Chronicon. Bremen 1604.
- Dolle, Papsturkunden: Josef Dolle (Bearb.), Papsturkunden in Niedersachsen und Bremen bis 1198. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 306). Göttingen 2020.
- Hamburg. UB: Hamburgisches Urkundenbuch. 1. Bd. hg. von Johann Martin Lappenberg. Hamburg 1842 [ND Hamburg 1907].
- Heineken, Bremen: Philipp Cornelius Heineken, Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet in topographischer, medizinischer und naturhistorischer Hinsicht geschildert, erster Band, Bremen 1836.
- Hoyer UB I: Hoyer Urkundenbuch. Hg. Von Wilhelm von Hodenberg. 1. Abt. Hoyer Hausarchiv. Heft 1–3 Urkunden [durchgängig paginiert]. Hannover 1855.
- Hoyer UB I, IV: Hoyer Urkundenbuch. Hg. Von Wilhelm von Hodenberg. 1. Abt. Hoyer Hausarchiv. Heft IV Hoyer Lehne. Hannover 1855.
- Hoyer UB I, V: Hoyer Urkundenbuch. Hg. Von Wilhelm von Hodenberg. 1. Abt. Hoyer Hausarchiv. Heft V Hoyer Gerichte, Güter und Leute. Hannover 1855.
- Hoyer UB V: Hoyer Urkundenbuch. Hg. Von Wilhelm von Hodenberg. 5. Abt. Archiv des Klosters Heiligenrode. Hannover 1848.

- Klink, Diplomatarium: Lieselotte Klink (Hg.), Johann Hemelings „Diplomatarium fabricae ecclesiae Bremensis“ von 1415/20. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, 10). Hildesheim 1988.
- Koster, Chronik: Peter Koster, Chronik der Kaiserlichen Freien Reichs- und Hansestadt Bremen 1600–1700. Bearb. und hg. von Hartmut Müller. Bremen 2004.
- Lappenberg, Register: Johann Martin Lappenberg (Hg.), Register der Einkünfte der Probstey zu Bremen. In: Heinrich Wilhelm Rotermond, Geschichte der Domkirche St. Petri zu Bremen. Bremen 1929, S. I–XXX (gesondert paginierter Anhang).
- Lasius, Handbuch: Albrecht, Friedrich Ludolph Lasius, Der französische Kayser-Staat unter der Regierung des Kaysers Napoleon des Großen, im jahre 1812 ein geographisch-historisches-Handbuch, Bd. 1. Osnabrück 1813.
- Lüneburger Lehnregister: Lüneburger Lehnregister der Herzöge Otto und Wilhelm und der Herzöge Bernhard und Wilhelm Seculi XIV und XV nebst einem Homburger, einem Hallermunder und einem Wölper Lehnregister. Hg. von Wilhelm von Hodenberg. In: Archiv für Geschichte und Verfassung des Fürstenthums Lüneburg. Hg. von Ernst Ludwig von Lenthe. Bd. 9. Celle 1863, 1–102.
- Mindermann, Landtagsabschiede: Die Landtagsabschiede des Erzstifts Bremen und des Hochstifts Verden, bearb. v. Arend Mindermann (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 244). Hannover 2008.
- Mir. Willehadi: Vita Willehadi et Miracula Willehadi, hg. von Albert Poncet, in: Acta Sanctorum Novembris, T. III, Brüssel 1910, 835–851.
- Möhlmann, Güterbesitz: Günther Möhlmann, Der Güterbesitz des Bremer Domkapitels von seinen Anfängen bis zum Beginn des 14. Jahrhundert. Bremen 1933.
- Oldenburg. UB: Oldenburgisches Urkundenbuch. Hg. vom Oldenburger Verein für Altertumskunde und Landesgeschichte. Bearb. von Dietrich Kohl und Gustav Rütthing. 8 Bde. Oldenburg 1914–1935.
- Osnabrücker UB: Osnabrücker Urkundenbuch. Bearb. und hg. von Friedrich Philippi und Max Bär. 4 Bde. Münster 1892–1902 [ND Osnabrück 1969–1977].
- Renner, Chronica: Johann Renner, Chronica der Stadt Bremen. Bearb. v. Lieselotte Klink. 2 Bde. Bremen 1995.
- Ringklib, Statistische Übersicht: Heinrich Ringklib, Statistische Uebersicht der Eintheilung des Königreiches Hannover. 2. Auflage Hannover 1853.
- Scharf, Staat: Christoph Barthold Scharf, Der politische Staat des Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg. Lauenburg 1777.
- Stader Copiar: Bremer Geschichtsquellen. Erster Beitrag, das Stader Copiar. Hg. von Wilhelm von Hodenberg. Hannover 1850.

- Trüper, Einnahmenregister Lilienthal: Hans G. Trüper, Das Einnahmenregister des Zisterzienserklosters Lilienthal bei Bremen aus dem Jahre 1510. In: Stader Jahrbuch 83/84 (1993/1994), 58–80.
- UB Lilienthal: Urkundenbuch des Klosters Lilienthal. Bearb. von Horst-Rüdiger Jarck. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 211). Stade 2002.
- UB Loccum: Urkundenbuch des Klosters Loccum. Bearb. von Ursula-Barbara Dittrich. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 292). 2 Bde. Göttingen 2019.
- UB Zeven: Urkundenbuch des Klosters Zeven. Bearb. Von Elfriede Bachmann und Josef Dolle. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 286). Göttingen 2016.

Karten:

- Brem. Landesaufnahme: Das Gebiet der freien Hansestadt Bremen in 28 Kartenblättern nach den Originalaufnahmen Johann Gildenmeisters und Christian Abraham Heinekens. Hg. Von Hans Dörries, Bremen 1928.
- Heinbach, Karte: Johann Daniel Heinbach, Bremen und sein Landgebiet (1748). Die Karte. Hg. v. Konrad Elmshäuser. (Schriften des Staatsarchivs Bremen 56). Bremen 2017.
- Kurhann. Landesaufnahme: Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Hg. vom Niedersächsischen Verwaltungsamt – Landesvermessung – und von der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXVI). Hannover 1959–1963.
- PL: Preußische Landesaufnahme. Neuaufnahme. Maßstab 1:25.000. Hg. vom Reichsamt für Landesaufnahme. Verschiedene Ausgaben. (Die Blattnummern sind nach der heute üblichen Zitierweise der TK 25 wiedergegeben).
- Kupferstich 1796: 1835 – 150 Jahre Kataster und Vermessung in Bremen – 1985. Nachdruck eines Kupferstichs von 1796. Maßstab etwa 1:2900. Original: Staatsarchiv Bremen. Reproduktion, Druck und Herausgabe: Kataster- und Vermessungsverwaltung Bremen 1985.
- SuUB kt\_mappe\_iii\_10: Grundriss der Keisserlichen=Freyen Reichs= und Ansee Stadt Bremen, mit ihren Vorstaeten, der Fuhrnehmsten Gebäuden nach dem Alphabeth = samt allen Strassen nach der Ziffer zu finden. Gerechnet und Inabriss gebracht von Joh. Daniel Heinbach, Ao. 1757.
- SuUB V.2.a.235 Nr. 249: Brema S. Rom. Imp. Civitas libera, cum primariis aedificiis, plateis, foris templis = Grundriß des H. R. Reichs freyen Stadt Bremen, mit den vornehmsten Gebäuden, Kirchen, Straßen u. Märckte ichnographice delineata a Mattheo

Seuttero, Geogr. Caesareo Aug. Vind., Augsburg, nach 1739. (<https://gauss.suub.uni-bremen.de/html/mm/bremen/1739.htm>)

Stadtplan von Bremen: <https://www.statistik-bremen.de/tabellen/kleinraum/ortsteilatlas/atlas.html>

[**Abstract:** In the city of Bremen and its incorporated districts, place names today are a mixture of Low German and High German elements. This article focuses on this *mélange* and deals with the change in the toponymy of Bremen, a defined area in which multilingualism was a part of everyday life for a long time. After a period in which Low German was the predominate language, High German and Low German were both used. Today, however, High German predominates. This – at least – partial multilingualism is also reflected in the development of toponyms. The article investigates the toponymy of Bremen, with a focus on its multilingualism, documenting the city’s changing linguistic history.]